

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 5-6 [i.e. 6] (1943-1944)
Heft: 1-2 [i.e. 3-4]

Artikel: Oeppis us mym Läbe
Autor: Lienert, Otto Hellmut
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-179990>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



s Chloschter Einsidle.

Nr. 6384 BRB 3. 10. 1939

Oeppis us mym Läbe.

Ane 1897, im Wymoned, hends z Einsidlen obe i der große Chloschterchile, z Väschper, noem Salvi, bim Rosechranzaltor äs Buebli tauft. Götti ischt em der alt Notar, der Dichter Meinrad Lienert, Gotte sy Schwöschter, d Frau Hauptme Aeberli uf der hindere Luegete gsy.

As äs Gottepaar bin ere Tauffede wän neime mügli im bessere Gruscht a Tauffstei chunt, das köirt si. Und albets sinds üüch i der Fyrlechkeit z lieb nu gare schwarz cho. Aenesmol aber sind Gotten und Götti z dunkel und äs wie Leidlüüt erschinen und au wüerkli i der Truur gsy. Ihre Brüeder, der Major Konrad Lienert, i der Bleiki, der Vatter vo dem Göifli ischt nämmlig gar nüd sälang vorhär biärdiged worden und där guet jung Ma hät d Giburt vo sym füüfte Chind, vo sym zweite Buebli leidergottes nümme dörffen erläbe.

Das Brieggerli im wyße Tragchüssi bin ich sälber gsy, und üseri Mueter, äs 27jährigs Witfraueli, mit eme Schärli Gofen am Schoßzipfel, häts duezmol erber schwär ka. Där Fal syg i allne z Härze ggange, hends mer derheime eister wider verzellt. Glych heigs au Lüüt ggä, hät s Kathryneli, üsers alt Dienschtmägdli, gwüßt, wo blöiß as Gält nnd as Vermöge dänkt und zuenenand gsait heiged: „D Frau Major mags ämel gmache. Ihre Vatter, der Wachswarefabrikant Schnyder, ischt jo ä steiryche Ma, und ihri Mueter, d Frau Schnyder, im Falke, verdient im Lade au ihrer-syts nu Gält wie Heu. Chrämere cha si! Und wüssed, der Her Landschryber, der Vatter vom Major, hät s Parädys, das schön Huus im Oberdorff und d Bommere, sys Puureheime am Etzel



Einsidle

Nr. 6384 BRB 3. 10. 1939

usse, wilsgott, au nüd mit nüüd chönne chauffe. Und wän alles das nüd wär, sä müeßt me do, was s Münz agoth, nu ä keis Bidure ha, i dere Frau köirt jo derzue nu der ‚Azeiger‘ und s Steiölgschäft a der Bahn unne. D Seupfesüüdi uf der Usserbrugg usse, hät, meini der Major sälig nümme welle wyters bitrybe. As er scho ä so gly hät müeßen ab der Wält, tuet eim fryli leid, chönds glaube! Aer ischt gar ä strammen und uufgleite Her gsy, sän ischt er, und häts mit allne Lüüte guet chönne. Aes buschpers und amächeligs Fraueli hät er müeße hinderlo, unds wird si do gleitig gnueg wider eine noemache, s wär i der Bleiki äbe gar äs schöins Inesitze.“

Wer ä settigs gmeint hät, där hät fryli d Mueter und ihri Gidanke nüd kännt. Bi mynen Eltere hät äbe vor em und noem Hochsig d Liebi der Ton aggä, ischt d Trüi au noem Tod nu ume Wäg gsy und hät me düütli gwahrt, as s Gfel im Läbe nüd blöiß änes uusmacht, womme cha gryffen und zelle. Lueged, die rächt Liebi ischt im Härz z huus und nüd im Gültetrükli! Ueseri Mueter häts no s Vatters Tod heilos hert ka. s Heiweh noem hät si ihrer Läbtig nümme lo goh, und s schwarz Gwand hät si niemeh abzoge. Wäg ihrer Famili hät se si aber wider tapfer gstellt und, gottsname, d Zytig und der groß Grämpel wytersbitribe. Si hät gluegt, as i dene, wo vonere im schwyzerische Bärgland d Zytig abeniert und gläse hend, im Stubli äs Liecht glüüchtet hät. Ae Wyl hät die Frau Major i üserem Kanton neimis gulte. Dorff und Land, Rych und Armm, alles hät öppe vo der Frau Major gredt, und wäns neimewo ohni wyteri Binamsig vonere

Frau Major gsprächled hend, sän ischt bi de Lüüte eister üseri Mueter dermit gmeint gsy.

Und jetz, was sägeder do derzue, as ä so ä Frau, wo s Bäte und die guet Meinig nie vergässe hät, trotz ihrem Flyß und Yfer, no äs paar Johre um alles cho ischt und hät müeße mit em Wöschchöirbli i d Wält use, mit silbrige Hoore nu i d Fröndi gohge s Brod verdiene? Do müender scho Ueserherrged froge, hät s alt Kathryneli amel gsait. Ugfel, wüerkli Ugfel . . . Ae Zy-tig und Politik, äs Handelsgschäft und Kämpf mit Trüschte, böis Zyte und äs Fueder Päch, do hät der Ma gfählt, und s liest si über das Kapitel nu meh den äs Buech schrybe. Wäni nur dra danke, was zuenere vermögleche, guethärzige Frau amel für Bsüech chönd! Oeppe nüd blöiß Vagebunden und Bättler, im Kunteräri, fyn, mordsfyn Here, besser Here, wiemme sait, aber ä keine wo nüüd wil! Im Gält, i dem verfluemerede Gält tuet äben alls d Ehr a, macht alls der Nar, bis im Chlyne s Händle, im Große s Chriegen afoht. Ha mer scho mängmol überleit, öbs ächt au än anderi Frau as Mueters Stell besser gmacht hett? Cha sy, villichter au nüd, wer weiß . . . Glaubes chuum. S ischt jo ä gwirigi und gweckti Frau gsy und vor allem eini, wo der Name Mueter verdient hät. Was hend my Gschwüschtert und ich nüd fürne Chindezyt ka! Ae Chindezyt, wonis die guet Mueter ä goldluutere, sunnige Himel drüber gespreitet hät. Mir Chind sind drum, um äs Helgli z bruuche, i dere Mueter au alewyl nogschwumme, äs wie chlyni Aentli inere große Aent. Und wies ischt, wän die groß Aent durne Sturmm mues schwimme, dä blybed i de Junge hinnenoe d Wällen au nüd gschänkt. Nei gwüß nüd! Ae Wyl lang sind doch au d Sorgen uf üseri Famili zuegritte wie wild, sauft äs wie der Urnersee im Föihn uf Brunne.

Für äni, wo s Gwüssen im Gältsekel und nüd im Härz ume-nandträged, ischt der erscht Wältchrieg wie gmacht gsy und hät s Gschäft blüeht, wiemme sait. Aber derheime, z Einsidlen obe, hend die frönde Lüüt, di Dütsche, d Tiroler und d Franzose gfählt, und häts scho duezemol i vile Waldlüüten und nüd z letscht i üüsere Mueter nüüd weniger as wohlwelle. Für aber i ihrne Chinde glych furtzhälffe, hät d Mueter das und dises risgiert und schließli i der Strählgasß im Oberdorff obe nu ä Spezerylade kauft, aber leider au wider z tüür und ohni Gfel. „Juhui, ä Chrämerladen au nu!“ hammi änesmol gfreut, bi äbe nu jung gsy und ha, wiemmes öppe hät, gären Abwächslig ka und gmeint, im Gschäft fähli blöiß nu ich und dä giengs. Ha drum nüd lugg glo, bis d Mueter iverstande gsy ischt, asi s Studäntechäppi a Nagel hänke und hinderem Ferggtisch hilfje. Sävil mi druuf mag bsinne, hend si neime my Lehrer und Vorgisetzte nüd hüntscher-gäge gwehrt, asi zuer Schuelig uus bi. I chanenes nüd ver-arge, ha äbe gar mängischt s Chöppli nüd bi der Sach ka, derfür

aber d Phantäsy lo flüüge, sä wyt, as der Himel blo. Für mänge Dichter ischt halt d Schuel schiergar ä so neimis, was ä Bluemewase für ne langstängledi Seeros, wän si sött im ene Maie Matteblueme stoh und lieber tät uf eme grüene Wyerli schwimme. Ae Dichter wird äbe nüd noem Schuelmäs und uf Kumando ryff für die Wält. Vilicht hät ä Poeteseel s Läbe lang öppis vom ene Chind und gwahret d Lüüt erscht, as si der Chnopf wyter offe ka hät as sy, wän si überannen i der Ebigkeit ischt. . . Ass do scho wider i eim am Dichten ume miecht, das wär i niemerem z Sinn cho. Wüsse der, si hend äbe i üüsere Famili scho ä Dichter am Wärch gseh, my Vettergötti, der Meinrad Lienert. Und wil suscht amel d Poete nüd ase dik gsät sind und mir Waldlüüt z Einsidlen obe sid tuused Johre blöiße eine ka hend, sä hät me

nüd guet chönnen anäh, ass ase gleitig wider eine gäb. Wie hett men i mir überhaupt der Dichter söllen agseh? I ha keis Sitzläder ka i junge Johre und bin äs wien äs Eikerli im Dölderli obe vo eim Ascht uf en ander gumped und derewäg, und ä so vilsytig gsy, asi, bimeich, sälber nid gwüßt ha, wos uuse wil mit mer. Jegers Marie, was hani as junge Bürschtel nüd alles gmacht, was bini nüd alles gsy! Han im Lade grämplend und derno, sä bini fürs eigi Gschäft und spöiterane au nu für ander Lüüt greist. Steiöl, Spezeryware, Cherze, Gueteli, Tuubak und Sigare, Schrybmaschine und, weiß nu was alles, hani feil ka. D Kundsami hät mi gäre gseh cho, wili alewyl guet uufgleit gsy bi. Churzwylig isch es gsy, änes muesi säge! Glych bini aber froh, as äni Zyten ume sind.

Im Muschtergöferli hani nüd blöiße Versuecherli und Müschterli fürs Gschäft mitgschleikt, nänei, meeschtens au nu äs schöins Buech, öppis z Läse oder z Studiere. Uf der Reis isch mer i der frye Zyt nie ums Jasse gsy, hargäge, wäni my Rueb und ä passede Winkel gfunde ha, ums Dichte. Si hemmi der-



Der Dichter Otto Hellmut Lienert
als Buebli

wäge mängsmol usglached. Mirawohl! Wo due afig äs Wüschli Gidicht binenand gsy sind, sä hani sälbverständli welle wüsse, öbs mer eigetli au grote syged und was jetz zue dene Värslene my Vettergötti meint. Han ems vo Luzären uus uf Einsidlen uufe gschikt. s ischt im Lanzig 1925 gsy. My Götti hät s agluegt und hät mer im ene sächssytige Brief offen und ehrli uusegsait, was er dänkt hät und hät mer düütli z wüsse to, uf was s no synere Meinig bi mir duezemol acho ischt. Weder, wän er au nüd ganz alles hät welle lobe, sä hät er mi ämel gheisse wyters z mache und mit Dichte furtzfahre und under anderem gschriben: „Lieber Otto! Deine Gedichte in deutschschweizer Sprache habe ich mir angesehen. Sie haben mir manch Erfreuliches gezeigt. Mein lieber Göttibueb, wie ich Dir schon im Eingang sagte, habe ich Druckreifes, für ein Buch oder Büchlein Fertiges in Deinen Versen gefunden. Das freut mich und darf Dich mit mir freuen. Dichte also frohgemut (sei's auf diesem oder jenem Gebiet) und wenn Du Dich wahrhaft lieb hast, vergiß dabei auch nicht, was ich Dir als Dein Vettergötti, und im Handwerk erfahrener Mann gesagt habe. Immer auch bin ich zu Deinen Diensten, auch gerne mündlich. Und nun sei mir von Herzen begrüßt. Dein Onkel Meinrad Lienert.“

Wies der Vetter Meinrad hät dörffe vo mer erwarte, simmer sy Kritik und sy guete Rotschleg z Härze ggange, und drumm hani s Büechli erscht im ene Verleger brunge, woni nu das und dises Gidicht verbessered ka und dänkt ha, jetz dörff si, mein', mys Bändli lo gseh. Wili aber gwüßt ha, uf was s achunt, sä hani my erschte Gidicht „Jungblüötigs“ taufft. Sid i weiß, as hützetags s Verlegge vo Gidichte für ne Poet schier schwiriger ischt, as für ne Fysigugg bi ruuchem Wätter s Finde vom ene Stärn, sä sägi im Her Haag i der Buechhandlig z Luzäre tuusedmol vergälts Gott, as är i mir synerzyt my erschte Värslen verleit hät. A Her Haag bini cho, wil är und ich i der glyche Stadt gwohnt hend. Wo mer vo Einsidle furt sind, hät d Mueter zerscht im Wallis inne im ene Huus vom Volksdienscht ä Poschte ka. Wo sis aber gsundheitshalber nümme rächt verlitte hät, sä han ere gschriben: „Mueter, chum du zuemer i d Innerschwyz“, und si häts ase gmacht und hät z Luzären i der Halden usse ä besseri Pänzion uufte. Ae besseri Pänzion . . . Wärs nüd ä so truurig gsy, sä müesti hüt nu lache. Der Tisch mit em wyße Tischtuech und mit em Maiegschir druuf, wär parad gsy, aber d Gaschtig hät nüd welle cho. Weder moll, äs Zytli sind all Stüehl bsetzt gsy! D Kumediante vom Fryliechttheater uf em Dietschibärg sind zuenis chogen ässe. Die Schauspiler hend d Koscht wie grüehmt, sind leider aber, wies bi Künschtleren öppe cha goh, nüd eister grad bi Gäld gsy, und d Mueter hät au äni Gschicht wider müesse mit ihrem Härz uusmache. s alt Gröisi, won i der Chindheit gsy ischt, ä Schwöschter, my Brüeder und ich hend

mit der Mueter duezmol zsämeghuused und all mitenand uf ene gute Schik beited.

I äner Zyt also, ischt mys erscht Büechli, ä Gidichtesammlig, uusecho. Die meeschte Zytige hend drüber rächt guets gschribe, und das hät mer wider Waz gmacht. I hett lieber nu äs bitzeli meh dichtet, und s isch mer drumm ä lengeri weniger ums Reise gsy. I has druufab lo cho, bi nümme ä so flyßig i der Chundsami no und ha au Gschichtli afo schrybe und allerhand Züüg für d Zytige zsämephantäsiert. Alles, wasi fabeliert ha, hät i dene Here Redaktere nüd prezys gfalle, aber ich ha derglye to, ich heig ä diki Huut, und eister wider öppis brichted und dichtet. Und jetz hät s Glük d Weiche vo mym Zügli under-

einischt wider ä chly andrischt gstellt. Ich ha s Guräshi ka, ä Stell as Zytigsschryber z sueche und nümme abggäh, bisi änddli am enen Ort inecho bi. Und säged ihr, äs hät mer sägar uf Züri glanged. Im ene große Verlag bini zerscht ä Wyl Propägandascheff und derno Redakter und Kaländerma gsy und wili vil Ifäl, ä guete Schnabel und obedruuf au Muusigköir ka ha, sä wäri bi eim Hoor nu bim Radio glanged. D Mueter sälig, wo due by mer am Zürisee gwohnt hät, ischt mit dem Wächsel aber nüd ganz iverstande gsy und hät gmeint: „Mach, was d witt, aber wän eine wil schrybe, sä söl er nüd afo rede.“ Mehde zäh Johr bini im Züripiet gsy und ha, ich mues mi sälber drüber wundere, i all dem Gwirb inne nu Zyt fü mi sälber gfunde und äs fröhli Gofebuech, zwei Diäläktgidichtebändli, äs Luschtspili, äs chlyses Fächtspili und ä glungni Verzehlig uusegä.

Aes wie d Sunne hinder schwärem Rägegwülch hät si ane 1930 my Humor verborge und isch mer ä Wyl lang nüüd weni-gers as ums Lache und luschtig Schrybe gsy. Dryedryßg Johr nos Vatters Tod, grad a sym Namestag im Wintermoned, ischt nämmlig z Züri unne an ere Magenoperation üuseri Mueter gstor-be. Glylacht, meini vor Heiweh, ischt ere au die alt Magd, s trüü



Der Otto Hellmut Lienert won er im
z Züri inne Redakter gsi isch.



Der Otto Hellmut Lienert
mit Frau und Chind im Garte

Kathryneli noe, und
chuum drüü Johr nos
Mueters Tod, im
Chrischtmoned 1933,
sä simmer scho wi-
der bim ene Tote-
baum, am Sarg vom
Vettergötti gstande.
Die Schwöschter, wo
nu ledig gsy wär und
mer hett chönne d
Huushaltig mache,
ischt chrank worde,
und ufeinischt hani
gmerkt, was im Läbe
s Aeleysi heißt.
DLueg hät mer gfäht
oder gläupli schier nu
meh d Liebi. Ha ei-
fach wider müessen
ä müeterlechi Seel
um mi ume ha; und
ha drum d Jümpferli
gnauer afo gschaue
und han ene teuffer
i die schönen Auge
gluegt. Im Wymoned
1934 hani s Trutli Frei,
mys lieb Fraue
ghüüroted und mit
em nüd blöiß ä Flü-
gel und d Musig vom

Johann Sebaschtian Bach i d Stuben übercho, nei, s Johr druuf au
nu ä Chinderwage und dri der Kueredli, my Stammhalter. s müest
nüd mys Büebli sy, wän byn em nüd öppis lauffe wurd und är
ä Truklimuuser wär. Aber i lommi gar nüd lo stöire, schaffen
und dichte wyters. Dure jetzig Chrieg hani au scho wider Ugfel
ka, aber trotz allem äs Jugebuech, ä gröißeri Verzehlig und vor
churzem nüü Värs uusebrunge. s ischt nu allerhand ob und wäm-
mi der Herged am Läbe lot, sä hani nu mängs vor.

Otto Hellmut Lienert.